HEYNE

Das Buch

Europa am Vorabend des Ersten Weltkriegs: Prinz Aleksandar, der Sohn des in Sarajevo ermordeten Erzherzogs Ferdinand von Österreich, ist auf der Flucht. Von seinen Feinden wie von seinen eigenen Leuten gnadenlos gejagt, steht er plötzlich allein da. Alles was ihm bleibt, sind einige wenige Getreue und ein sogenannter »Sturmläufer«, eine der neuartigen Lauf- und Kriegsmaschinen seines Landes. Mit Müh und Not gelingt es Aleksandar, in die Schweizer Alpen zu fliehen, doch auch die Berge bieten ihm keinen Schutz.

Als das britische Luftschiff »Leviathan« – eine noch nie dagewesene Mischung aus Tier und Maschine und der ganze Stolz der britischen Armee – dort notlandet, sieht Aleksandar seine Chance gekommen und schleicht sich an Bord des Schiffes, das sich auf geheimer Mission ins Osmanische Reich befindet. Dort begegnet er der unerschrockenen Deryn, die sich als Junge verkleidet hat, um in den britischen Air Service eintreten zu können. Aleksandar, der als Mechanist voll und ganz auf den Fortschritt der Technik setzt, und Deryn, die eine überzeugte Darwinistin ist, könnten unterschiedlicher nicht sein, und doch müssen sie im Laufe ihres Abenteuers erkennen, dass sie zusammenarbeiten müssen, wenn sie diese Reise überstehen wollen …

Der Autor

Scott Westerfeld wurde in Texas geboren. Er ist Komponist, Software-Designer und Autor zahlreicher Science Fiction- und Jugendbücher, darunter auch *Ugly, Pretty, Special* und *Extra*, mit denen er international Aufsehen erregte. Scott Westerfeld lebt mit seiner Frau, der Autorin Justine Larbalestier, in New York und Sydney/Australien.

Scott Westerfeld

LEVIATHAN

Die geheime Mission

Roman

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe
LEVIATHAN
Deutsche Übersetzung von Andreas Hellweg

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Munken Premium Cream liefert
Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Taschenbuchausgabe 12/2011
Copyright © 2009 by Scott Westerfeld
Copyright © 2011 der Taschenbuchausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2011
Umschlag- und Innenillustrationen: Keith Thompson
Mechanical wing illustration © 2009 by Scott Westerfeld
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Mediengestaltung Vornehm GmbH, München
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-52915-1

www.heyne-magische-bestseller.de

Für meine Schreib-Crew in NYC,
weil sie weiß, wie wichtig »Handwerk« ist.

DER GROSSE KRIEG
1914
MÄCHTE-VERHÄLTNIS
DARWINISTEN
MECHANISTEN
NEUTRAL
N
NORDSEE
BRITANNIEN
London
Berlin
DEUTSCH
Paris
ATLANTISCHER OZEAN
SCHWEIZ
FRANKREICH
ITALIEN
MITTELMEER
ALGERIEN

RUSSLAND
ILAND
Prag
Wien
ÖSTERREICH-
UNGARN
SCHWARZES
MEER
SERBIEN
Konstantinopel
DAS
OSMANISCHE
REICH

1. KAPITEL

Die österreichischen Pferde glänzten im Mondlicht, die Reiter standen aufrecht in den Steigbügeln und reckten ihre Schwerter in die Höhe. Hinter ihnen standen zwei Reihen schussbereiter, dieselbetriebener Laufmaschinen, deren Kanonen über die Köpfe der Kavallerie hinwegzielten. Ein Zeppelin mit funkelnder Metallhaut erkundete das Niemandsland in der Mitte des Schlachtfeldes.

Die französische und britische Infanterie waren hinter ihren Befestigungen – einem Brieföffner, einem Tintenfläschchen und einem Füllhalter – in Deckung gegangen. Sie wussten, dass sie gegen die Streitmacht der Österreichisch-Ungarischen Monarchie keine Chance haben würden. Doch hinter ihnen ragte eine Reihe von Darwinisten-Monstern auf, bereit, jeden zu verschlingen, der den Rückzug antreten würde.

Der Angriff stand kurz bevor, als Prinz Aleksandar meinte, er habe vor der Tür ein Geräusch gehört …

Schuldbewusst trat er einen Schritt auf sein Bett zu – um dann zu erstarren und angestrengt zu lauschen. Draußen rauschten Bäume im Winde, ansonsten herrschte

Stille in der Nacht. Schließlich waren Mutter und Vater in Sarajevo. Die Dienerschaft würde es nicht wagen, ihn im Schlaf zu stören.

Alek kehrte zu seinem Schreibtisch zurück, schob die Kavallerie vorwärts und grinste, denn die Schlacht ging ihrem Höhepunkt zu. Die österreichischen Läufer hatten das Bombardement beendet, und nun war es Sache der Zinnreiter, den hoffnungslos unterlegenen Franzosen den Todesstoß zu versetzen. Den Angriff aufzubauen, hatte die ganze Nacht gedauert und war nur mit einem *Kaiserlichen Handbuch der Taktik* aus dem Studierzimmer seines Vaters gelungen.

Es erschien Alek recht und billig, sich ein wenig zu vergnügen, während seine Eltern auf Reisen waren und

Manöver beobachteten. Er hatte sie angebettelt, sie begleiten zu dürfen, damit er einmal Soldaten aus Fleisch und Blut an sich vorbeimarschieren lassen konnte und damit er das Dröhnen der Kampfmaschinen durch die Sohlen seiner Schuhe spürte.

Natürlich hatte es seine Mutter verboten. Der Unterricht war wichtiger als die »Paraden«, wie sie es nannte. Sie begriff einfach nicht, dass er bei militärischen Übungen mehr lernen konnte als bei seinen uralten Lehrern mit ihren verstaubten Büchern. Eines Tages in nicht allzu ferner Zukunft würde Alek eine dieser Maschinen lenken.

Schließlich stand Krieg vor der Tür. Jedenfalls behaupteten das alle.

Die letzte Einheit der Zinnkavallerie war gerade in die französischen Linien vorgestoßen, als er das leise Geräusch erneut vernahm: ein Klingeln wie von einem Schlüsselbund.

Alek drehte sich um und starrte auf den Spalt unter der zweiflügligen Schlafzimmertür. In dem kleinen Streifen Mondlicht bewegten sich Schatten und er hörte Flüstern.

Draußen war jemand.

Lautlos eilte er auf nackten Sohlen über den kalten Marmorboden und stieg gerade in dem Moment ins Bett, als sich die Tür quietschend öffnete. Alek kniff die Augen zusammen und fragte sich, welcher der Diener wohl nach ihm schaute.

Das Mondlicht ergoss sich ins Zimmer und ließ die Zinnsoldaten auf dem Schreibtisch glitzern. Jemand

schlich herein, still wie ein Toter. Die Gestalt blieb stehen, starrte einen Moment lang in Aleks Richtung und bewegte sich dann weiter auf seine Kommode zu. Holz scharrte leise, als eine Schublade aufgezogen wurde.

Sein Herz klopfte. Keiner der Diener würde es wagen, ihn zu bestehlen!

Aber wenn der Eindringling nun mehr als ein Dieb war? Die Warnungen seines Vaters hallten in seinen Ohren wider …

Von dem Tag deiner Geburt an hattest du Feinde.

Neben seinem Bett hing eine Schnur, die mit einer Glocke verbunden war, doch die Gemächer seiner Eltern waren verwaist. Da sein Vater und dessen Leibwächter in Sarajevo waren, befanden sich die nächsten Wachposten am anderen Ende des Trophäensaals, fünfzig Meter entfernt.

Alek schob eine Hand unter sein Kissen, bis seine Finger den kalten Stahl seines Jagdmessers berührten. Er hielt den Atem an, umschloss den Griff und wiederholte im Kopf den anderen Lieblingsspruch seines Vaters.

Überraschung ist kostbarer als Stärke.

Jetzt kam eine zweite Gestalt mit schweren Stiefeltritten herein und die Metallschnallen einer Pilotenjacke klingelten wie Schlüssel an einem Bund. Die zweite Person ging auf das Bett zu.

»Junger Herr! Aufwachen!«

Alek ließ das Messer los und seufzte erleichtert. Es war nur Otto Klopp, sein Mechanikmeister.

Die erste Gestalt durchwühlte die Schubladen der Kommode und sammelte Kleidung zusammen.

»Der junge Prinz war die ganze Zeit wach«, sagte Wildgraf Volger mit seiner tiefen Stimme. »Einen Rat meinerseits, Hoheit? Wenn man zu schlafen vortäuscht, sollte man nicht den Atem anhalten.«

Alek setzte sich mit finsterer Miene auf. Sein Fechtlehrer verfügte über die ärgerliche Eigenschaft, eine List sofort zu durchschauen. »Was hat das alles zu bedeuten?«

»Sie sollen uns begleiten, junger Herr«, murmelte Otto und betrachtete den Marmorboden. »Auf Befehl des Erzherzogs.«

»Ist mein Vater bereits zurück?«

»Er hat Anweisungen hinterlassen«, erwiderte Graf Volger mit dem gleichen provozierenden Ton, in dem er auch beim Fechtunterricht mit ihm sprach. Er warf Alek eine Hose und eine Pilotenjacke aufs Bett.

Alek starrte sie halb wütend und halb verwirrt an.

»Wie der junge Mozart«, sagte Otto sanft. »In den Geschichten des Erzherzogs.«

Alek runzelte die Stirn und erinnerte sich an die Lieblingserzählungen seines Vaters über die Erziehung des großen Komponisten. Angeblich weckten Mozarts Lehrer den Jungen mitten in der Nacht, wenn sein Kopf leer und wehrlos war, um ihn mit Musiklektionen zu füllen. In Aleks Ohren klang das eher respektlos.

Er griff nach der Hose. »Soll ich vielleicht eine *Fuge* komponieren?«

»Amüsanter Gedanke«, sagte Graf Volger. »Wenn ich bitten darf, ein wenig Beeilung.«

»Hinter den Stallungen wartet ein Läufer, junger Herr.« Otto versuchte trotz seiner sorgenvollen Miene zu lächeln. »Sie müssen den Helm aufsetzen.«

»Ein Läufer?« Aleks Augen weiteten sich. Läufer zu lenken, war Teil seiner Ausbildung – und zwar ein Teil, für den er sich gern aus dem Bett jagen ließ. Rasch kleidete er sich an.

»Ja, die erste Unterrichtsstunde in der Nacht!«, sagte Otto und reichte Alek die Stiefel.

Alek zog sie an, stand auf und holte seine Lieblingspilotenhandschuhe aus der Kommode. Seine Schritte hallten laut auf dem Marmorboden.

»Leise jetzt.« Graf Volger stand an der Tür. Er öffnete sie einen Spalt und spähte hinaus.

»Wir sollen hinausschleichen, Hoheit!«, flüsterte Otto. »Das wird eine lustige Lektion! Wie beim jungen Mozart!«

Die drei schlichen durch die Trophäenhalle. Meister Klopp allerdings ging weiterhin mit reichlich schweren Schritten, nur Volger gelang es, sich wirklich lautlos vorwärtszubewegen. Gemälde von Aleks Vorfahren, der Familie, die in Österreich seit sechshundert Jahren herrschte, hingen an den Wänden und starrten mit unergründlichen Mienen auf sie herab. Die Geweihe, Jagdtrophäen seines Vaters, warfen im Mondlicht wirre Schatten

wie Geäst im Wald. Jeder Schritt klang in der Stille des Schlosses noch lauter und Alek schwirrte der Kopf vor unbeantworteten Fragen.

War es gefährlich, nachts einen Läufer zu steuern? Und warum begleitete sie sein Fechtmeister? Graf Volger zog Hieb- und Stichwaffen sowie Pferde den mechanischen Machwerken bei Weitem vor und er hatte wenig übrig für Bürgerliche wie den alten Otto. Meister Klopp war wegen seines Talents im Umgang mit Maschinen angestellt worden, nicht wegen seines Familiennamens.

»Volger …«, begann Alek.

»*Still,* Junge!«, fuhr ihn der Wildgraf an.

Zorn flammte in Alek auf, und beinahe hätte er einen Fluch ausgestoßen, selbst wenn er ihnen damit dieses alberne Schleichspiel verdorben hätte.

So war es doch immer. Für die Diener war er vielleicht »der junge Erzherzog«, doch Adlige wie Volger ließen Alek seinen Rang nie vergessen. Da seine Mutter nicht dem Hochadel angehörte, durfte er Kaiserland und Titel nicht erben. Sein Vater war Thronfolger eines Reiches mit fünfzig Millionen Seelen, doch Alek würde nie einen Thron besteigen.

Volger war lediglich ein Wildgraf – ohne eigene Güter, er besaß nur ein Stück Wald –, aber selbst er durfte sich dem Sohn einer Hofdame gegenüber ranghöher fühlen.

Dennoch gelang es Alek, Ruhe zu wahren und seine Gefühle zu beherrschen, während sie durch die riesige dunkle Bankettküche schlichen. Nach Jahren der Belei-

digung hatte er gelernt, sich auf die Zunge zu beißen, und der Mangel an Respekt war mit der Aussicht auf den Läufer leichter zu ertragen.

Eines Tages würde er seine Revanche bekommen. Vater hatte es ihm versprochen. Der Heiratsvertrag würde geändert und dann würde in Aleks Adern königliches Blut fließen.

Selbst wenn man sich dazu über den Kaiser persönlich hinwegsetzen müsste.

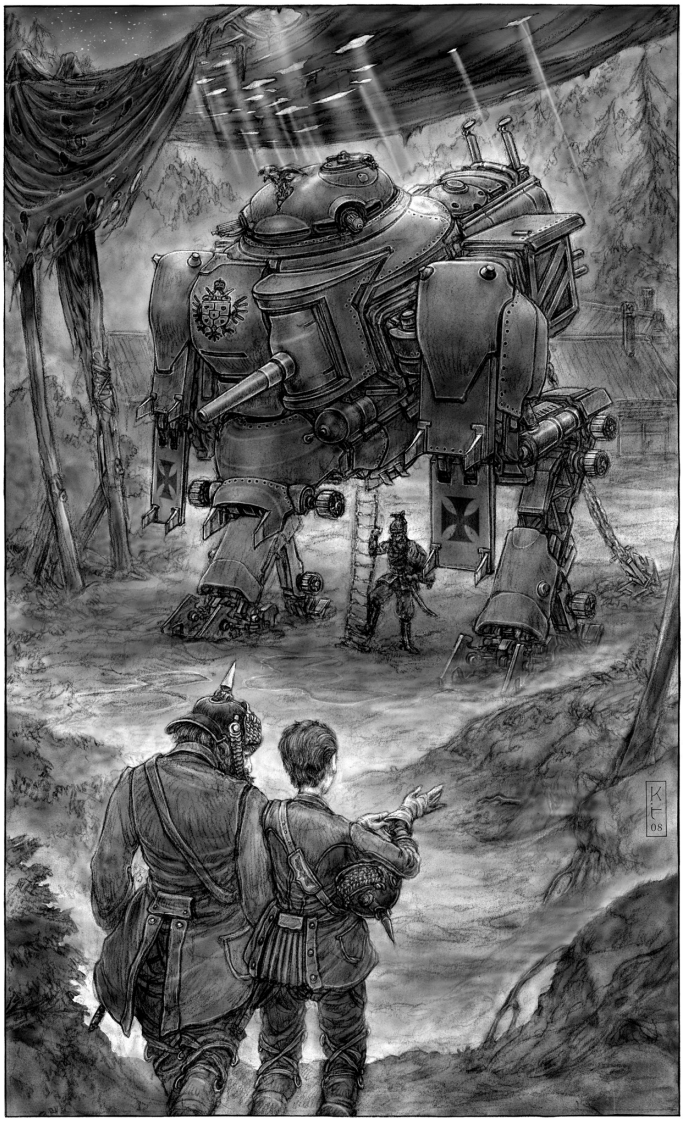
2. KAPITEL

Als sie die Stallungen erreichten, bestand Aleks vor-rangige Sorge darin, im Dunkeln nicht zu stolpern. Der Mond war nicht einmal halb voll, und der Jagdforst, der zu dem Anwesen gehörte, streckte sich wie ein schwarzer See im Tal aus. Zu dieser Stunde der Nacht konnte man selbst die Lichter von Prag kaum erahnen.

Dann sah Alek den Läufer und ihm entfuhr ein leiser Schrei. Er war höher als die Stallungen und die beiden Metallfüße waren tief in den Boden der Pferdekoppel eingesunken. Wie er da in der Düsternis kauerte, erinnerte der Läufer an eines dieser Darwinisten-Monster.

Das war kein Übungsgerät! Es war eine richtige Kriegsmaschine, ein Zyklop-Sturmläufer. Am Bauch war eine Kanone montiert, und die Stummelnasen zweier Spandau-Maschinengewehre ragten aus dem Kopf, der die Größe einer Räucherkammer hatte.

Vor der heutigen Nacht hatte Alek nur unbewaffnete Kleinläufer und vierbeinige Übungskorvetten gelenkt. Obwohl er bald seinen sechzehnten Geburtstag hatte, bestand Mutter stets darauf, dass er noch zu jung für Kriegsmaschinen sei.



»Heimlicher Aufbruch.«

»*Den* soll ich steuern?« Alek hörte, wie seine Stimme brach. »Mein alter Kleinläufer reicht ihm nicht einmal bis ans Knie.«

Otto Klopp schlug ihm mit der behandschuhten Hand kräftig auf die Schulter. »Keine Sorge, junger Mozart. Ich bin ja dabei.«

Graf Volger rief zu der Maschine hinauf. Die Motoren erwachten zum Leben und der Boden bebte unter Aleks Füßen. Mondlicht glänzte zitternd auf dem nassen Laub der Tarnnetze, die über den Sturmläufer geworfen waren, und im Stall begannen Pferde nervös zu wiehern.

Die Bauchluke schwang auf, eine Strickleiter wurde heruntergelassen und entrollte sich im Fallen.

Graf Volger ergriff sie und setzte einen Fuß auf die unterste Sprosse, damit sie nicht mehr schwang. »Junger Herr, wenn ich bitten darf.«

Alek starrte hinauf zu der Maschine. Er versuchte sich vorzustellen, wie er dieses Ungetüm durch die Dunkelheit lenkte, Bäume und Gebäude zertrampelte und alles sonst, was ihm unglücklicherweise in den Weg geriet.

Otto Klopp beugte sich vor. »Ihr Vater, der Erzherzog, will uns beide damit fordern. Er will, dass Sie in der Gardekavallerie jede Maschine steuern können, sogar mitten in der Nacht.«

Alek schluckte. Vater sagte immer, alle müssten vorbereitet sein, denn am Horizont zeichnete sich Krieg ab. Und es wirkte durchaus vernünftig, mit der Ausbildung anzufangen, während Mutter nicht daheim war.

Wenn Alek mit dem Läufer einen Unfall baute, wären die schlimmsten Schrammen bereits verheilt, bevor Prinzessin Sophie heimkehrte.

Trotzdem zögerte Alek. Die Bauchluke der dröhnenden Maschine erinnerte an das Maul eines riesigen Raubtiers, das sich zum Fressen herunterbeugt.

»Sicherlich können wir Sie nicht zwingen, Durchlaucht«, sagte Graf Volger und in seiner Stimme schwang Belustigung mit. »Wir können Ihrem Vater ja sagen, dass Sie zu große Angst hatten.«

»Ich habe *keine* Angst.« Alek packte die Leiter und zog sich nach oben. Die gezahnten Sprossen griffen in seine Handschuhe, während Alek an den unter dem Bauch angebrachten Stacheln vorbeikletterte, die ein Entern verhindern sollten. Er kroch durch das dunkle Maul in die Maschine, wo ihm der Geruch von Kerosin und Schweiß in die Nase stieg. Den zitternden Rhythmus der Motoren spürte er bis in die Knochen.

»Willkommen an Bord, Euer Hoheit«, sagte jemand. Zwei Männer mit glitzernden Stahlhelmen saßen in der Schützenkanzel. Die Besatzung eines Sturmläufers bestand aus fünf Mann, erinnerte sich Alek. Dies war kein mickriger Drei-Mann-Kleinläufer. Beinahe hätte er vergessen, ihr Salutieren zu erwidern.

Graf Volger folgte direkt hinter ihm die Leiter hinauf, daher stieg Alek weiter in die Kommandokanzel. Er nahm den Platz des Piloten ein und schnallte sich an, während Klopp und Volger hereinkamen.

Dann legte er die Hände auf die Schreiter und spürte die vibrierende Kraft der Maschine in den Fingern. Es war schon ein eigenartiger Gedanke, dass man mit diesen beiden Hebeln die riesigen Metallbeine des Läufers steuern konnte.

»Sicht auf höchste Stufe«, sagte Klopp und kurbelte den Sehschlitz so weit auf wie möglich. Kalte Nachtluft wehte in die Kanzel des Sturmläufers und das Mondlicht fiel auf ein Dutzend Schalter und Hebel.

Die vierbeinige Korvette, die Alek vor einem Monat gesteuert hatte, hatte lediglich über die Schreit-Steuerung, eine Treibstoffanzeige und einen Kompass verfügt. Aber jetzt waren vor ihm unzählige Instrumente aufgereiht, deren Nadeln nervös wie Schnurrhaare zitterten.

Wozu dienten die alle?

Alek löste den Blick von den Instrumenten und starrte durch den Sehschlitz. Angesichts der Höhe wurde ihm ein wenig schwindelig, als würde er von einem Heuboden hinunterschauen und überlegen, ob er springen wolle.

Der Waldrand war nur zwanzig Meter entfernt. Erwarteten sie wirklich, dass er diese Maschine zwischen den eng stehenden Bäumen hindurch- und über das Wurzelwerk hinwegsteuerte … *bei Nacht?*

»Zu Ihrer Verfügung, junger Herr«, sagte Graf Volger und klang bereits gelangweilt.

Alek schob das Kinn vor und wollte dem Mann nicht noch mehr Anlass zur Belustigung geben. Er schob die

Schreiter nach vorn, und die schweren Daimler-Motoren heulten auf, als sich das stählerne Räderwerk knirschend in Bewegung setzte.

Der Sturmläufer richtete sich langsam aus der geduckten Haltung auf und der Boden entfernte sich noch weiter. Alek konnte jetzt über die Baumwipfel hinweg die glitzernden Lichter von Prag erkennen.

Er zog den linken Schreiter zurück und schob den rechten nach vorn. Die Maschine setzte sich mit einem unmenschlich großen Schritt in Bewegung und er wurde in den Pilotensitz gedrückt.

Das rechte Pedal erhob sich ein bisschen, als der Fuß des Läufers auf weichen Boden traf, und stupste an Aleks Stiefel. Er bewegte die Schreiter und verlagerte das Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Die Kanzel schwankte wie ein Baumhaus in einer Windböe und ruckte bei jedem Riesenschritt hin und her. Von den Motoren unten hörte er einen zischenden Chor, die Ventile tanzten und die Druckluftgelenke mühten sich mit dem Gewicht der Maschine ab.

»Gut … exzellent«, murmelte Otto, der auf dem Kommandantenplatz saß. »Achten Sie auf den Kniedruck.«

Alek wagte einen Blick auf die Instrumente, doch er hatte keine Ahnung, was Meister Klopp eigentlich meinte. *Kniedruck?* Wie sollte man all die Nadeln im Blick behalten, ohne den Apparat gleichzeitig gegen einen Baum zu lenken?

»Besser«, sagte sein Lehrer einige Schritte später. Alek

nickte stumm und war glücklich, weil er sie bislang nicht zu Fall gebracht hatte.

Schon hatten sie den Wald erreicht und ein Gewirr dunkler Schemen füllte den Sehschlitz aus. Die ersten glitzernden Äste strichen vorbei, schlugen gegen die Sichtluke und bespritzten Alek mit Tautropfen.

»Sollten wir nicht die Positionslichter anmachen?«, fragte er.

Klopp schüttelte den Kopf. »Schon vergessen, junger Herr? Wir wollten so tun, als dürften wir nicht gesehen werden.«

»Eine abscheuliche Art zu reisen«, murmelte Volger, und erneut fragte sich Alek, warum sie der Mann eigentlich begleitete. Sollte es im Anschluss *Fecht*unterricht geben? Was für einen Krieger-Mozart wollte sein Vater aus ihm machen?

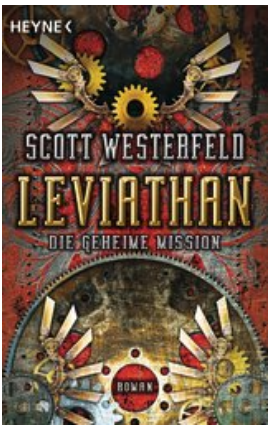
Das Kreischen knirschender Zahnräder hallte durch die Kanzel. Das linke Pedal sprang gegen Aleks Fuß und die gesamte Maschine kippte gefährlich nach vorn.

»Sie hängen fest, junger Herr!«, sagte Otto und hielt die Hände bereit, um die Schreiter zu übernehmen.

»Ich *weiß!*«, rief Alek und betätigte die Hebel. Er ließ den rechten Fuß mitten im Schritt zu Boden donnern, und aus dem Kniegelenk entfuhr die Luft wie aus einer Lokomotivpfeife. Der Sturmläufer wankte einen Moment lang wie betrunken und drohte zu stürzen. Bange Sekunden später spürte Alek, wie das Gewicht der Maschine auf Moos und Erde niederkam. Einen Fuß nach hinten

HEYNE

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Scott Westerfeld

Leviathan - Die geheime Mission
Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-52915-1

Heyne

Erscheinungstermin: November 2011

Auf der Flucht gerät Prinz Aleksandr, der uneheliche Sohn des kürzlich ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand von Östereich, unverhofft an Bord des britischen Luftschiffes Leviathan, das sich auf geheimer Mission ins Osmanische Reich befindet. Für Aleksandr beginnt das Abenteuer seines Lebens ...

Der Titel im Katalog